

Commoning Museum and University

Bevor sich die Ethnologie als eigenständige Disziplin an den Universitäten etablierte, wurde das Fach durch Museen und Ethnographische Sammlungen repräsentiert. Deren Direktoren und Kustoden kauften Sammlungen an oder trugen sie auf Forschungsreisen zusammen, die gemeinsam mit dem auf den Reisen erlangten Wissen die Basis von Ausstellungen wie auch von völkerkundlichen Lehrveranstaltungen an den Hochschulen bildeten. Dabei beeinflusste der Blick auf die Objekte die Theoriebildung in der Ethnologie. Viele das Fach prägende Konzepte resultierten aus der Museumsarbeit.

Beide Institutionen entfernten sich jedoch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert voneinander. Seitens der Museen wurde eine kaum museumsbezogene Lehre kritisiert und von universitärer Seite die mangelnde Forschungsbasis ethnologischer Ausstellungen beanstandet.

Heute stellen Museen, Sammlungen und Archive Erinnerungs- und Forschungsinstitutionen dar, die für die museale und universitäre Ethnologie, insbesondere aber für Angehörige und Forscher:innen der Herkunfts- bzw. Urhebergesellschaften von zunehmender Relevanz sind. Im Zuge der Öffnung lange verborgener Bestände werden neue vielfältige Formen der Zusammenarbeit, des Eigentums und der Wissensproduktion erprobt.

Welche neuen Erkenntnisse erlangen wir durch die kollaborative Erforschung von Sammlungsbeständen in Museen und Archiven? Welche Potentiale ergeben sich aus Neubefragungen historischer Materialitäten für die Theoriebildung in der Ethnologie heute? Welche neuen Perspektiven eröffnet dies auf die Rolle der „erforschten“ Gesellschaften bei der Wissensproduktion in der Vergangenheit des Faches und für seine zukünftige Entwicklung?

Editorial team

Katja Geisenhainer (Frobenius Institute Frankfurt)

Richard Kuba (Frobenius Institute)

Andrea Nicklisch (Roemer- u. Pelizaeus-Museum)

Naomi Rattunde (Universität Bonn)

Panel

<https://nomadit.co.uk/conference/dgska2025/panel/16075>